

II Hegemonie und Intellektuelle bei Gramsci

II.1 ZIVILGESELLSCHAFT, HEGEMONIE UND STAAT

In vielen politischen Theorien wurden der Staat und die Gesellschaft miteinander kontrastiert und als zwei sich einander ausschließende Sphären betrachtet. Gramsci trennt erstmalig diese beiden Sphären nicht streng voneinander; die Zivilgesellschaft wird zusammen mit der politischen Gesellschaft als eine organische Einheit mit ineinander verwobenen Beziehungen konzipiert. Diese organische Einheit und das Beziehungsgeflecht werfen einige komplexe Fragen auf, so über das Verhältnis zwischen Basis und Überbau, Konsens und Zwang, die regierenden und die unterdrückten Klassen, über den Produktionsmodus und die ideologischen Strukturen sowie letztlich über die Rolle der Intellektuellen zwischen Staat und Gesellschaft.

Beginnen wir mit dem Verhältnis zwischen Gesellschaft und Staat, das seit den Naturrechtstheorien (Hobbes, Rousseau und Kant) thematisiert wird. In der folgenden Tabelle findet sich eine vereinfachte Darstellung des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft:

Tab. 1: Das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft

Politischer Staat	Staat	Staat	Staat	Integraler Staat Politischer Staat
Naturzustand	Gesellschaft	Bürgerliche Gesellschaft	Bürgerliche Gesellschaft	Societas Civilis
Hobbes	Locke	Hegel	Marx	Gramsci

(Eigene Graphik; anlehnd an die Ausführungen von Bobbio [1988])

Das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft soll aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Erstens, welches Verständnis von Gesellschaft liegt vor? Zweitens, welche Sphäre ist der Basis oder dem Überbau zugehörig? Bei Hobbes wurde Gesellschaft als eine primitive Sphäre, in der Chaos und Machtkämpfe vorherrschend sind, gesehen. Dagegen findet man bei Locke eine weniger drastische, eine positivere Vorstellung von Gesellschaft. Die relativ unordentliche Sphäre der Gesellschaft wird hier durch den Staat reguliert. Bei Hegel hingegen ist die Gesellschaft, bezeichnet als bürgerliche Gesellschaft, jene Sphäre, in der alle partikulären und individuellen Interessen vorherrschen. Der Staat erscheint dabei als die universale, regulierende und kollektive Kategorie, welche alle partikularistischen Interessen transzendiert und der deswegen rational ist.

Der Staat wird bei Hegel mit einer positiven Bedeutung aufgeladen. Marx hingegen demystifiziert den Staat und deckt die enge Beziehung zwischen dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft auf. Nach dieser Kategorisierung verliert der Staat seine positive Konnotation, dafür aber wurde die bürgerliche Gesellschaft einer neutraleren, in diesem Sinne mehr *realistischen* Betrachtungsweise ausgesetzt.

Bei Gramsci ist keine zweiteilige, sondern eine dreiteilige Konstellation vorzufinden: Zivilgesellschaft, politische Gesellschaft und Staat. Die Formel lautet: Integraler Staat = Politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft. Bei Marx wiederum ist die gegenseitige, organische Verbindung zwischen Staat und Gesellschaft klar. Aber über das komplizierte, wechselseitige Verhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft erfährt man erst bei Gramsci. Wenn wir Gramsci studieren, so scheint das Hauptproblem nicht das Gewaltmonopol des Staates oder seine klassendominierte Identität zu sein, sondern vielmehr die Frage, wie Zwang (Staat) und Konsens (Zivilgesellschaft) zusammenarbeiten. Weil auch die Sphäre und das Verständnis der staatlichen Aktivitäten bis in die Sphäre der Zivilgesellschaft verbreitet sind, entsteht die Schwierigkeit, zwischen der staatlichen und der zivilgesellschaftlichen Sphäre überhaupt zu trennen.

Wenn es um das Verhältnis von Basis und Überbau geht, wurde in den politischen Theorien bis Gramsci der Staat wegen seiner „bloßen“ regulierenden Rolle, weil als determinierende Kraft eher die wirtschaftliche Sphäre betrachtet wurde, dem Überbau zugeordnet. Die Gesellschaft war in diesem Modell der Basis zugeordnet. Dagegen wird die Zivilgesellschaft bei Gramsci zum ersten Mal dem Überbau zugeordnet: „Gramsci’s theory introduces a profound innovation with respect to the whole Marxist tradition. Civil society in Gramsci does not belong to the structural sphere but to the superstructural sphere.“ (Bobbio 1979: 82). Bobbio führt zu Gramscis Verständnis der beiden Sphären weiter aus:

„What we can do, for the moment is to fix two major superstructural ‚levels‘; the one that can be called ‚civil society‘, that is the ensemble of organisms commonly called ‚private‘ and that of ‚political society‘ or ‚the State‘. These two levels correspond on the one hand to the function of ‚hegemony‘ which the dominant group exercises throughout society, and on the other hand to that of ‚direct domination‘ or rule exercised through the State and Juridical government.“ (Ebd.: 83)

Meiner Auffassung nach findet hier aber nicht ein einfacher Ortswechsel der Zivilgesellschaft von der Basis zum Überbau statt, sondern es geht um einen Wandel in der Bedeutung des Überbaus, der von Gramsci neu formuliert wird. Kurz gefasst: Marx stellt die Vorherrschaft und das Gewaltmonopol des Staates in den Vordergrund, während Gramsci, der ein breiteres Verständnis des Staates und seines bis in die Zivilgesellschaft reichenden Apparates hat, dessen konstruktive, positive Seite betont.

Bei Gramsci gewinnt deshalb der Überbau eine positivere Seite, was vor allem daran liegt, dass die Marxsche und die Gramscianische Auffassung von der Bedeutung sowie der Rolle der Ideologien sich wesentlich voneinander unterscheiden. Ein weiterer Punkt, der diese These unterstützt, ist, dass die Zivilgesellschaftssphäre bei Gramsci nicht nur als die Sphäre der wirtschaftlichen Beziehungen und der Produktion betrachtet wird, sondern vielmehr als die Sphäre der kulturellen und ideologischen Beziehungen erscheint:

„[...] for Gramsci civil society comprises not all material relationships but all ideological cultural relationships; not ‚the whole of commercial and industrial life‘ but the whole of spiritual and intellectual life.“ (Ebd.: 83)

Das Hauptproblem, so Adamson, liegt dabei eben nicht in der Trennung der Sphäre der Zivilgesellschaft von der des Staates, sondern darin, aufzuzeigen, wie beide Sphären unterscheidbar und miteinander verknüpft sind:

„On the one hand civil society must be somehow distinguishable from the State so that it can be independently conquered; otherwise the tactic of creating an alternative hegemony would make little sense. But on the other hand civil society must be linked to the state at least to the degree that its conquest will be guaranteed to have political ramification. Gramsci’s problem then was to make conceptually clear how the state and civil society can be both separate and linked in the required senses.“ (Adamson 1980: 215)

Das Problem besteht nicht in der einfachen Zuordnung – zu welcher Sphäre gehört Zivilgesellschaft und zu welcher gehört der Staat? – sondern darin, wie so-

ziale Ordnung und Konsens geschaffen wird. Bei Gramsci wird dieses Problem mit dem Begriff der *Hegemonie* erfasst. Dabei gewinnt der Begriff der Hegemonie vier verschiedene Dimensionen: 1. die Interaktion zwischen Basis und Überbau, 2. die regierende Klasse und deren Interessen, 3. die geschichtliche Konjunktur (die zu den Interessen der regierenden Klasse passende Weltanschauung, die populäre Kultur, die Zirkulation der Produkte der populären Kultur) und schließlich 4. die Artikulationsfähigkeit der dominanten, regierenden Klasse, die ihre eigene Weltanschauung zur allgemeinen erheben kann. Hier wird die doppelte Bedeutung des Hegemoniebegriffs offenbar: Einmal wird Hegemonie im Sinne der Erzeugung einer dominanten Weltanschauung, die auch kulturelle Elemente benutzt, verstanden und auf einer zweiten Bedeutungsebene wird Hegemonie im Sinne einer Brücke oder als Machtbalance zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat verwendet:

„[...] hegemony aims not only at the formation of collective will capable of creating a new state apparatus and transforming society but also at elaborating and propagating a new conception of the world. To be precise Gramsci's theory of hegemony not only relates to a theory of the party and the state, or to a new conception of the party and the state, and involves political education, but also includes all manifestation of society in the new and wider sense explored earlier, now conceived as a superstructural historical force.“ (Bobbio 1979: 83)

Obwohl es nicht einfach ist, diese beiden Verständnisweisen von Hegemonie voneinander zu trennen, wird es in diesem Teil nicht um Hegemonie im Sinne von kultureller und ideologischer Beziehungen, sondern als Konstruktion der Machtbalance zwischen Staat und Zivilgesellschaft gehen. Hegemonie ist ein Machtbündnis wie auch eine Regierungsform. Es ist das Zusammenkommen der progressiven, dominanten (auf der Ebene des Produktionsmodus) Klasse mit anderen Klassen und einer daraus resultierenden Abmachung. Bobbio sieht Hegemonie als vermittelnde Kraft: „Hegemony is the intermediary force which welds together determinate objective conditions and the actual domination ruling group: this conjunction comes about within civil society.“ (Ebd.: 93)

Daraus folgt, dass die harmonische Beziehung zwischen politischer und wirtschaftlicher Sphäre nicht selbstverständlich ist, sondern konstruiert werden muss. Wie diese Harmonie geschaffen wird und wer die Akteure dieses Prozesses sind, sind zwei wichtige Fragen. Bei Gramsci übernimmt der Staat die Rolle des Konstrukteurs. Die Hauptrolle des Staats bei der Herstellung von Hegemonie darf jedoch nicht irreführend sein, da die Antwort auf die Frage, wo gesellschaftlicher Konsens geschaffen wird, präzise mit der zivilgesellschaftlichen Sphäre beantwortet wird:

„[...] after a revolution in the social relations of production, the new state has an essential task to carry out which consists in transforming the economic behaviour of man so as to adapt it to the needs of new infrastructure. This economic behaviour is on the one hand his method of working and his productive capacity, and on the other his method of consumption and more generally his mode of life in so far as it reflects upon his manner of participating in production.“ (Texier 1979: 68)

Hier wird unsere Aufmerksamkeit auch auf den Begriff der *Geschichtlichkeit* gelenkt, welcher eine wichtige Rolle in Gramscis Theorie¹ einnimmt: „In short it is not sufficient to radically transform the infrastructure; homo economicus must also be adapted to these new structures. Homo economicus is not, therefore, an immutable reality but on the contrary an historical reality.“ (Ebd.) Weil der Begriff *Hegemonie* mehr auf eine *geschichtliche Konfiguration* als auf einen Zustand zielt, muss daher geklärt werden, wie er funktioniert. Adamson etwa unterscheidet zwei Arten der Hegemonie, die zwei unterschiedlichen Staat-Zivilgesellschaft-Verhältnissen entsprechen:

„To the extent that Gramsci was thinking of hegemony as a supersession of the economic corporative, he was thinking of an isolated civil society and of the state as an object to be gained by a rising class. [...] To the extent, however, he was thinking of hegemony in contrast to domination, he had in mind how existing bourgeois state actually functions, viz., as linkages of political and civil society.“ (Adamson 1980: 217)

Die Schwierigkeit den Hegemonie-Begriff zu definieren, liegt darin, dass Gramsci ein Revolutionär *und* Praxistheoretiker war. Oben deutet der erste Zustand auf einen sozialen Wandel, der zweite auf eine existierende soziale Situation. Nach dieser Fassung ist Hegemonie eine Macht-Balance in einem bestimmten Zeitraum. Für die Klassen, die nach Hegemonie streben, ist der Staat ein Apparat (Zwang und/oder Konsens), um ihre Ziele zu erreichen. Dagegen ist die Zivilgesellschaft ihr Spielraum.

Wenn, wie oben festgestellt, Hegemonie ein Machtbündnis ist, muss es mehr als eine Partei geben. Trotzdem bestimmt nur eine (dominante) Klasse die Natur der Hegemonie. Gramsci schreibt auch über diese herrschende Klasse. Um eine herrschende Position einnehmen zu können, muss diese Klasse vor allem in den wirtschaftlichen Beziehungen eine dominante Position innehaben. Dies zeigt noch einmal die bestimmende Kraft der wirtschaftlichen Sphäre:

1 Siehe Kapitel II.2

„For a social group to obtain the consent of other subordinate social groups, the group must first of all be an essential force in society. In other words it must, basically, occupy a place and fulfil a decisive function in the sphere of production.“ (Texier 1979: 64)

Texier macht auf die direkte Beziehung zwischen der politischen und der wirtschaftlichen Sphäre aufmerksam:

„The new social group must be revolutionary in economic terms, that it must be capable of transforming the economic base and establishing such production relations as will permit the new development of productive forces. Its political hegemony will therefore have an economic base and content.“ (Ebd.)

Der Erfolg der politischen Hegemonie, die von dieser progressiven Klasse konstruiert wird, ist abhängig von ihrer Fähigkeit, ihre eigenen Interessen mit den Interessen der anderen in Einklang zu bringen:

„[...] the new social class has found and is able to maintain a just equilibrium between its own fundamental interests, which must prevail, and those of secondary social groups which must not be sacrificed. Thus economic compromise or economic alliance is the condition for the creation of system of alliances which, in political terms, unites the ‚subordinate‘ groups and the dominant group under the rule of latter.“ (Ebd.)

Die Klasse, die in einer kapitalistischen Gesellschaft die dominante Position in Bezug auf die Produktionsbeziehungen einnimmt, ist die Bourgeoisie. Aber nicht alle Gesellschaften haben den Entwicklungsgrad der Industriegesellschaften. Wie in Gramscis Vergleich zwischen Italien und Frankreich deutlich wird, kann es sein, dass z.B. die (italienische) Bourgeoisie noch kein Bewusstsein über ihre eigenen Klasseninteressen entwickelt und auch entsprechend keine Organisationsebene erreicht hat. In diesem Fall erkennt Gramsci drei unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklungsgrade, wobei jedem ein anderes Bewusstsein in der politischen Arena entspricht:

- The primitive economic moment in which the consciousness of a group own professional interests are expressed but not yet their interests as a social class.
- The political economic moment in which the consciousness of class interests is expressed, but only at an economic level.
- The third moment is that of hegemony, in which one becomes aware that one's own corporate interests, in their present and future development, transcend the

corporate limits of the purely economics, and can and must become the interests of other subordinate groups too. (Mouffe 1979b: 180)

Demgegenüber nennt Buci-Glucksmann (1981) drei Kategorien notwendiger Voraussetzungen für die Herstellung einer Hegemonie: darunter wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedingungen. Für die wirtschaftliche Sphäre wird das zurückgebliebene Niveau der italienischen Wirtschaft als Beispiel gegeben. In dieser Sphäre bedeutet Hegemonie die Fähigkeit einer progressiven Klasse, den Wandel in den Produktionsbeziehungen zu schaffen: von einem primitiven zu einem fortgeschrittenen Produktionsmodus. Dagegen sind die politischen Bedingungen die folgenden:

„In einem internationalen Kontext ist eine hegemoniale Klasse eine nationale Klasse, die, in einem gegebenen historischen Moment eine ‚fortschrittliche Funktion‘ hat; sie ist fähig, die gesamte Gesellschaft voranschreiten zu lassen. Da sie ihre eigenen Klasseninteressen auf andere verbündete Schichten erweitert, deren Forderungen sie aufgreift – und sei es um den Preis von Kompromissen – ist sie nicht korporativistisch.“ (Buci-Glucksmann 1981: 68)

In diesem Sinne entspricht Hegemonie einer politischen Führungsrolle. Buci-Glucksmann zitiert nach Gramsci:

„Eine Klasse herrscht auf zwei Weisen, d.h. sie ist ‚führend‘ und ‚herrschend‘. Sie ist führend in bezug auf die verbündeten Klassen und herrschend in bezug auf die gegnerischen Klassen. Deshalb kann (und muss) eine Klasse ‚führend‘ sein, schon bevor sie zur Macht kommt: ist sie an der Macht, wird sie herrschend, aber sie bleibt auch weiterhin ‚führend‘.“ (Ebd.: 69)

Hegemonie lässt sich also als Machtkampf einer Klasse – die schon Macht in der wirtschaftlichen Sphäre hat – um die Macht in der politischen und kulturellen Sphäre bezeichnen.² Der Machtkampf in der politischen Sphäre zielt auf die Eroberung des Staatsapparats. Gramsci, der die Rolle der Jakobiner während der Französischen Revolution untersucht, schreibt:

„[...] not only did they organize a bourgeoisie government, i.e., make the bourgeoisie the dominant class – they did more. They created the Bourgeoisie State, made the bourgeoisie into the leading hegemonic class of nation, in other words gave the new state a permanent basis and created the compact modern French nation.“ (Mouffe 1979b: 179)

2 Zu diesem Kampf um die kulturelle Macht siehe Kapitel II.2.

Es ist aber nicht ausreichend, nur in der politischen Sphäre organisiert zu sein. Die herrschende Klasse muss sich auch in der kulturellen Sphäre organisieren. Wenn die politische Sphäre der staatlichen Sphäre entspricht, dann entspricht die kulturelle Sphäre der Gesellschaft. Das heißt, es muss ein bestimmtes Verhältnismuster zwischen der politischen Gesellschaft und der zivilgesellschaftlichen Sphäre geben. Dieses Verhältnismuster ist abhängig von der Art der Hegemonie und wie sie begründet ist. Um es kurz zusammenzufassen: die Natur der Hegemonie – aus welchen Klassen sie besteht und wie sie zur ihrer Form gekommen ist – bestimmt gleichzeitig auch das Verhältnis zwischen dem Staat und der Gesellschaft. In diesem Sinne erwähnt Mouffe zwei unterschiedliche Strategien der Hegemoniekonstruktion:

„[...] the interest of these groups can either be articulated so as to neutralize them and hence to prevent the development of their own specific demands, or else they can be articulated in such a way as to promote their full development leading to the final resolution of contradictions which they express.“ (Mouffe 1979b:183)

Die folgende Tabelle nach Sabine Kebir gibt einen Überblick über verschiedene Verhältnisse von Staat und Zivilgesellschaft:

Tab. 2: *Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft.*

FASCHISMUS	WESTEN (liberale Demokratie)	„GEREGELTE GESELLSCHAFT“
Zivilgesellschaft wird von politischer Gesellschaft geschluckt.	Stetes Ausbalancieren zwischen ziviler und politischer Gesellschaft.	Politische Gesellschaft wird von der Zivilgesellschaft absorbiert.

(Eigene Graphik nach Kebir [1991: 70]).

II.2 KULTUR, INTELLEKTUELLE UND SOZIALE TRANSFORMATION

Im Vergleich zum gängigen marxistischen Ideologieverständnis hat Ideologie bei Gramsci eine andere, positivere und konstitutive Bedeutung. Dies liegt darin begründet, dass bei Gramsci das Verhältnis zwischen Basis und Überbau wesent-

lich komplizierter ist, als es vom Determinismus des ökonomistischen Ansatzes beschrieben wird (s. Mouffe 1979a).

Anders als im marxistischen Verständnis, wo Ideologie im Sinne eines falschen Bewusstseins aufgefasst wird, beinhaltet der Begriff der Ideologie bei Gramsci Konzepte wie Kultur, Weltanschauung, die Herstellung der Hegemonie, Kampf um Deutung, Lebensstil, kollektiver Wille, Alltagsverstand und kollektive Macht. Oben wurde bereits betont, dass es neben politischen und ökonomischen Bedingungen zur Herstellung der Hegemonie auch kulturelle und ideologische gibt (s. Buci-Glucksmann 1981: 68f.). Zu den kulturellen Bedingungen zählt auch die Beziehung der Massen zu den Intellektuellen. In diesem Sinne muss auch eine Hegemonie in der kulturellen Sphäre hergestellt werden.

„Die expansive Fähigkeit der Hegemonie einer Klasse begrenzt sich nicht auf die ausschließliche politische Führung, sondern zeigt sich auch in den verschiedenen ideologischen und kulturellen Hegemonie-Apparaten.“ (Ebd.: 69)

Gegen das liberalisierende Bildungsverständnis des *Risorgimento*³ schlägt Gramsci zwei Strategielinien vor, auf deren Basis deutlich wird, was er sich unter dem Begriff *Ideologie* vorstellt und welchen Kampf um die Hegemonie er meint:

„Eine allgemeine Lebensauffassung, eine Philosophie (Gioberti), die den Anhängern eine ‚Würde‘ verleiht, die sie der herrschenden Ideologie als Grundlage des Kampfes entgegen setzen können; ein Schulprogramm, das die homogenste und zahlreichste Fraktion der Intellektuellen (Lehrende, vom Volksschullehrer bis zum Universitätsprofessor) interessiert und ihnen eigene Aktivitäten in ihrem technischen Bereich erlaubt.“ (Ebd. 70)

Zwei Begriffe gewinnen bei Gramsci eine besondere Bedeutung: *Kultur und Zivilisation*. Beide haben bei Gramsci eine eigene Definition. Man darf zum Beispiel den Kulturbegriff bei Gramsci mit großgeschriebener Kultur im Sinne von *kultiviert sein* oder im Sinne von *zivilisiert sein* nicht verwechseln.

„Denn die Kultur, wie er sie damals auffasst, hat nichts zu tun mit irgendeinem enzyklopädischen Wissen, dass die Menschen gegenüber den Tatsachen wehrlos und passiv macht: ‚Eine solche Form der Kultur ist wirklich schädlich, insbesondere für das Proletariat.‘ Im Gegensatz zu diesem ‚kurzatmigen und farblosen‘ Intellektualismus ergibt sich

3 *Risorgimento* (ital.: Wiedererstehung) steht für jene Epoche (1815-1870) der italienischen Geschichte, in der die Entwicklungen zur Einigung und Schaffung eines nationalstaatlichen Italiens im Jahre 1870 führten.

die wirkliche Kultur aus der Veränderung der Wirklichkeit, aus ‚der Eroberung eines höheren Bewusstseins, durch das jeder seinen eigenen historischen Wert, seine eigene Funktion im Leben, seine eigenen Rechte und seine eigenen Pflichten zu verstehen vermag.‘ (Ebd.: 14)

Wie man sieht, steht Kultur bei Gramsci für Kritik und die daraus resultierende Transformation der existierenden sozialen Realität.⁴ Wofür steht der Begriff Zivilisation? Zivilisation heißt für Gramsci kapitalistische Zivilisation, die, wie Texier (1979) ausführt, einen bestimmten Menschentyp kreiert. Um die Funktionsweise der kulturellen Hegemonie auf der intellektuellen und moralischen Ebene zu verstehen, verwendet Gramsci Begriffe wie Alltagsverstand und Weltanschauung. Hall, Lumley und Mc Lennan betonen, dass bei Gramsci die Materialität, die Faktizität der Ideologie als gelebtes Verhältnis hervorgehoben wird. Sie betonen also, dass bei Gramsci das Ideologieproblem auch in seiner alltäglichen Erscheinung erfasst wird:

„He is perhaps the first Marxist to seriously examine ideology at its ‚lower levels‘ as the accumulation of ‚popular knowledges‘ and the means of dealing with everyday life – what he calls ‚common sense‘.“ (Hall/Lumley/McLennan 1977: 49)

Trotz des unterschiedlichen Ideologiebegriffs bei Gramsci und bei Marx besteht Mouffe darauf, dass Gramsci ein marxistischer Theoretiker ist und bleibt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die materialistische Seite des gramscianischen Ideologiebegriffs: „Gramsci was the first to stress the material nature of ideology, its existence as a necessary level of social formations, its inscription in practices and its materialisation into apparatuses.“ (Mouffe 1979b:199). Tatsächlich schreibt Gramsci, dass „[...] material forces are the content and ideologies the form“ (Texier 1979: 58). Die materielle Basis der Ideologien wird auch von Hall/Lumney und McLennan betont:

„Ideology is not a trick imposed by a ruling class in order eternally to deceive the workers, and thus prevent the class from achieving its (supposedly) predetermined historic role. Ideologies have their ground in material realities and are themselves material forces.“ (Hall/Lumney/McLennan 1977: 53)

Der materielle Charakter der Ideologien bedeutet, dass die Alltagspraxen, die in Produktionsbeziehungen fest eingebettet sind, den Alltagsverstand gestalten, der

4 In der englischen Ausgabe wird *Veränderung der Wirklichkeit* als *Transformation of Reality* übersetzt. Siehe Buci-Glucksmann, Christine (1980): Gramsci and the State.

selbst eine ideologische Form ist. Der Alltagsverstand ist eklektisch und hat einen widersprüchlichen Charakter:

„[...] common sense is not systematic and does not make explicit its own mode of reasoning; it can combine ideas that are contradictory without being aware of that fact. As a consequence, it builds up a storehouse of knowledges that are drawn from earlier ideologies and from a variety of social classes.“ (Ebd.: 49)

Gramsci betont auch den zusammengesetzten Charakter des Alltagsverstands:

„[common sense] [...] is strongly composite, it contains elements from the stone age and principles of more advanced science; prejudices from all past phases of history at the local level and intuitions of a future philosophy which will be that of the human race united the world over.“ (Ebd.: 50)

Der widersprüchliche Charakter des Alltagsverstands soll dabei nicht immer negativ verstanden werden. Gerade aufgrund des fragmentarischen Charakters des Alltagsverstandes, besteht die Chance seiner Bearbeitung seitens der Intellektuellen, um ihn für eine soziale Transformation zu nutzen:

„Common sense and practical experience can and must be worked on. They contain elements of good sense and class instinct, which can be transformed into a coherent socialist perspective. Because that day to day struggle corporate struggle, however characterised by relations of domination and subordination is itself a contradictory phenomena.“ (Ebd.: 53)

Das Verhältnis zwischen Alltagsverständnis und dominanter Ideologie ist dabei alles andere als harmonisch und konfliktfrei:

„The relation between the dominant ideology and common sense is not, however, hierarchically fixed, but driven by the class contradictions within it. The former can intervene in popular thinking ‚positively‘ in order to recompose its elements and add new one, or negatively by setting boundaries on its development, which leaving it the restricted freedom of internal elaboration.“ (Ebd.: 50)

Es ist erstaunlich, dass Gramsci mithilfe der zwei Begriffe Hegemonie und Ideologie die existierende soziale Wahrheit analysiert und erklärt, aber gleichzeitig mit ihnen auch zeigt, wie es möglich ist, die existierende, soziale Wirklichkeit zu transformieren. Wegen der existierenden Widersprüche im Alltagsverständnis

und der vierteiligen Struktur der Hegemonie gibt es immer eine Hoffnung auf eine soziale Transformation:

„In moment of open conflict these contradictions open up a gap between ‚the superficial, explicit, or verbal consciousness‘ and the ‚consciousness implicit in activity‘. These moments often signal a crisis in the hegemony of the ruling bloc. [...] This openness constitutes the space in which the communist party works: to break with the traditional limitations of corporate consciousness (under which the masses necessarily ‚borrow‘ their conceptions of the world from the dominant class).“ (Ebd. 50; 53)

Gramscis Theorie ist eine der revolutionären sozialen Transformation. Der Kampf um die Macht und die Hegemonie findet in der Sphäre der Zivilgesellschaft statt:

„The struggle takes place in ‚Civil Society‘, Gramsci states, through the private organisms of which the most important are the political parties and the unions, but which also reveal a multitude of ideologico-cultural forms (newspapers, reviews, literature, churches, and associations of all kinds) which will have to be listed.“ (Texier 1979: 65)

Wenn die soziale Transformation erst in der zivilgesellschaftlichen Sphäre stattfinden soll, in der kulturelle und ideologische Beziehungen durch die privaten Organisationen stattfinden, wer sind dann die Ingenieure dieser neuen sozialen Ordnung? Die Antwort lautet klar: die Intellektuellen.

Ganz im Gegensatz zu vorherigen Traditionen, welche die Rolle der Intellektuellen in der Vermittlung eines abstrakten Wissens sehen und den Intellektuellen die Aufgabe der Verteidigung des Universalen und der endgültigen Wahrheit zuweisen, demystifiziert Gramsci den Zusammenhang zwischen sozialen Beziehungen in der Produktionssphäre und einer funktionsabhängigen Position sowie der Rolle der Intellektuellen in diesen Beziehungen:

„The answer to the question whether the intellectuals are an ‚autonomous and independent social group‘ or whether ‚each group (has) its own particular specialised category of intellectuals‘ is to be found according to Gramsci, not by the intrinsic nature of intellectual activities per se but from the position these activities occupy ‚in the ensemble of the system of relations‘ in which these activities (and therefore the intellectual group which personify them) have their place within the general complex of social relations.“ (Sassoon 1980: 135)

Gramsci untersucht die Intellektuellen und ihre Position in den sozialen Beziehungen in Zusammenhang mit der Gründung des Nationalstaats und dem Modernisierungsgrad einer Gesellschaft. Bei Gramsci sind die Intellektuellen keine deskriptive, sondern eine historisch- analytische Kategorie, die in jedem historischen Zeitraum mit einer neuen Aufgabe und mit einer neuen Position auftauchen kann. Um ein Beispiel zu nennen: Zu jenem Zeitpunkt, als die feudale Aristokratie die dominante Klasse bildete, galten die Kleriker als die „organischen Intellektuellen“ dieser gesellschaftlichen Klasse. Aber in einem gesellschaftlichen System, in dem die Klasse, der sie dienen, nicht mehr dominant ist, gelten diese Intellektuellen als die traditionellen Intellektuellen.

Die Intellektuellen bewegen sich in Bezug auf ihre Rolle und Position in der Sphäre des Überbaus. Weil es aber bei Gramsci eine komplizierte gegenseitige Beziehung zwischen der Basis (Produktionsmodus) und dem Überbau (Politik, Kultur, Zivilgesellschaft) gibt, ist es schwierig, eine direkte Verbindung zwischen intellektueller Aktivität und der Bedeutung dieser im ganzen System der sozialen Beziehungen zu fixieren. Wie Gramsci selbst schreibt, funktionieren die Überbaustrukturen zu einem großen Teil unabhängig von der Basis. Gramsci zeigt dies auch bei der Herstellung der Weltanschauungen, die nicht unbedingt direkt mit der Klassenzugehörigkeit zu tun haben, wie bei der Herstellung des kollektiven Willens. In diesem komplexen Verhältnis zwischen Basis und Überbau erfüllen die Intellektuellen eine besondere Funktion. Sie konstruieren quasi ein analytisches Werkzeug für die Erklärung der unreduzierbaren Natur der Ideologie.

„The category of the ‚intellectual‘ enables him to analyse the organisation and production of ideology as a specific practice that is not reducible to the classes to which the intellectuals are linked.“ (Hall/Lumley/McLennan 1977: 51)

Dann besteht das Problem nicht in der Aufdeckung der Verbindung zwischen bestimmten Ideologien und den Klassen, sondern darin, die Verbindung zwischen unterschiedlichen intellektuellen Funktionen und deren Bedeutung in den sozialen Beziehungen aufzuzeigen. Außerdem besitzen die Intellektuellen unterschiedliche Positionen in den sozialen Beziehungen wegen ihrer vielfältigen unterschiedlichen Aufgaben und Funktionen:

„Intellectuals occupy, in fact a variety of positions which are different distances from the economic base. However involved they may be in the world of production (such as technicians or managers) their relationship, unlike that of either the capitalist class or proletariat is always mediated to a greater or lesser extent. Within the realm of the superstructure, the

intellectuals perform organisational connective function within both the area of civil society or hegemony and the area of political society or the state.“ (Sassoon 1980: 136)

In der folgenden Tabelle wird ein Überblick über die unterschiedlichen Funktionen der Intellektuellen, geordnet nach deren Bedeutung, gegeben:

Tab. 3: *SCHICHTUNG DER INTELLEKTUELLEN FUNKTIONEN nach Buciglucksmann (1981: 45)*

	ARMEE <i>Generalstab</i>	PRODUK- TION <i>Unternehmer- tum</i>	KULTUR	POLITISCHE PARTEI
Kategorie 1	Höhere Offiziere, die die Pläne verwirklichen	Kader, Ingenieure	Schöpfer. Vertreter einer philosophischen Schule (Croce)	Führer
Kategorie 2	untergeordnete Offiziere, die die Ausführung sichern	Angestellte, Meisterreich, Techniker, technische und administrative Funktion. Überwachung	Angestellte der Kulturapparate	Mittlere Kader
Kategorie 3	Soldaten	Arbeiter	Publikum	Basis Verantwortliche

In diesem Rahmen unterscheidet Gramsci zwischen städtischen, provinziellen und großen Intellektuellen. Neben dieser Kategorisierung gibt es eine weitere: die Trennung von traditionellen und organischen Intellektuellen.⁵

Die provinziellen Intellektuellen, die Gramsci in der italienischen Geschichte beobachtete, sind jene Intellektuellen, die noch nicht ganz von der kapitalisti-

5 Diese beiden Kategorien sind sehr bekannte und gut bearbeitete Kategorien. An dieser Stelle soll jedoch nicht näher auf diese Kategorisierung eingegangen werden.

schen Entwicklung berührt wurden. Sie gehören dem Kleinbürgertum an und ihre Funktion besteht darin, die Verbindung zwischen den Massen der Bauern und lokaler sowie staatlicher Verwaltung herzustellen. Aus dieser Gruppe der Intellektuellen rekrutieren sich Staatsfunktionäre und die Professionellen:

„Notare, Priester, Beamte, Advokaten, unter der ideologischen Kontrolle der ‚großen Intellektuellen‘ (Croce) echter reaktionärer Stützpfiler des Systems, bilden sie die geschmeidige, aber widerstandsfähige Stütze des agrarischen Blocks.“ (Buci-Glucksmann 1981: 37)

Trotz ihrer schwachen Verbindungen zu den kapitalistischen Produktionsbeziehungen können provinzielle Intellektuelle schon eine wichtige Bedeutung in der politischen Arena einnehmen. Dagegen haben die städtischen Intellektuellen eine direkte Verbindung mit der Produktion und der Fabrik, aber weniger Einfluss auf politische Fragen (s. Sassoon 1980: 142ff.).

„Die politische Funktion des Organisators des Einverständnisses,⁶ die die ländlichen Intellektuellen und die großen Intellektuellen als echte Kommis der herrschenden Klasse charakterisiert, reproduziert sich nicht unter derselben Form für die städtischen Intellektuellen.“ (Buci-Glucksmann 1981: 37)

Für die hier vorliegende Arbeit haben die großen und die provinziellen Intellektuellen mehr Bedeutung, weil sie eine wichtige Position in der politischen Arena innehaben. Die großen Intellektuellen entsprechen dem Bild jener Intellektuellen, das in der Literatur weit verbreitet ist. Sie sind unabhängig von politischen Gruppierungen und Interessen, ebenso ihre kulturelle Akkumulation; zumindest aber in ihrem Selbstbild. Dennoch unterstützen sie, wie Gramsci am Falle Italiens aufgezeigt hat, die Großgrundbesitzer (s. Holub 1992: 158). Die großen und die provinziellen Intellektuellen (mit provinzieller, kleinbürgerlicher Herkunft aus Süditalien) sind wichtige Ecksteine für die Bildung des Konsenses für den Status quo in Italien. Die provinziellen Intellektuellen sichern die emotionale, materiale und geistige Bindung der Bauern zur Regierung. Dass die Bauern allein keine eigene intellektuelle Gruppe herzustellen vermögen, erleichtert ihre Arbeit.

6 In der englischen Ausgabe wird *Einverständnis* mit *Konsens* übersetzt.

II.3 ZUR GESELLSCHAFTLICHEN POSITION DER INTELLEKTUELLEN

In der soziologischen Literatur zum Thema *Intellektuelle* taucht die Frage, wie viel Autonomie diese haben, immer wieder auf. Meines Erachtens basiert diese Fragestellung weder auf einem Ansatz, der den auf Machtverhältnisse zentrierten Charakter des gesellschaftlichen Lebens fokussiert, noch auf einer Subjekttheorie, welche die sozialen Akteure in Bezug auf ihre Position und die damit verknüpften Handlungsspielräume betrachtet. Einer solchen Fragestellung liegt vielmehr ein abstraktes, bestenfalls normatives Verständnis zugrunde, das Autonomie nicht im Sinne eines Spektrums von Handlungsmöglichkeiten versteht, sondern eher im Sinne einer romantisch anmutenden Vorstellung von Freiheit. In diesem Fall kann Autonomie bestenfalls Neutralität bedeuten. Die Frage muss dann lauten, wie viel Neutralität sich Intellektuelle in ihren Werken und Äußerungen leisten können. Bei Gramsci liegt der Fall anders. Nach seinem Ansatz lautet die Frage vielmehr: Inwieweit kann man die Intellektuellen als unabhängige, einzeln handelnde Subjekte betrachten? Für Gramsci jedenfalls gehört jede intellektuelle Gruppe unterschiedlichen Klassen an.

„Es gibt keine unabhängige Klasse von Intellektuellen, sondern jede gesellschaftliche Gruppe hat eine eigene Intellektuellenschicht oder tendiert dahin, sie sich zu bilden; die Intellektuellen der geschichtlich (und realistisch) progressiven Klassen üben jedoch unter den gegebenen Bedingungen eine solche Anziehungskraft aus, dass sie letztlich die Intellektuellen der anderen gesellschaftlichen Gruppen sich unterordnen und ein System der Solidarität zwischen allen Intellektuellen schaffen.“ (Votsos 2001: 134)

Folgende Punkte sind mir in Bezug auf das Zitat von Bedeutung sind Erstens bilden die Intellektuellen keine eigene Klasse, zweitens sind die Intellektuellen der regierenden Klasse in der Lage, andere Intellektuelle unterzuordnen. Daraus folgen allerdings zwei wichtige Thesen: Wenn die Intellektuellen keine eigene Klasse ausbilden, können sie nicht als eine substanzielle Gruppe für sich selbst betrachtet werden, sondern eher als eine Position oder Funktion, die sich, je nach historischem Zeitraum, konstituiert.⁷ Die zweite These zielt darauf ab, inwieweit

7 Wenn von Intellektuellen gesprochen wird, wird an eine soziale Kategorie, an eine soziale Gruppe gedacht, deren Mitglieder bestimmte Eigenschaften besitzen, die es zulassen, sie unter dieser Gruppe zu klassifizieren. Bei Gramsci hingegen finden wir eine anders gelagerte Beschreibung des Intellektuellen. Renata Holub lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den *grammatological turn*, eine neue Phase, die mit den Gedanken Gramscis einhergeht. Gramsci, der den Intellektuellen-Begriff kreativ nutzt, ver-

die Intellektuellen der regierenden Klasse Einfluss auf andere Intellektuelle haben können. Dennoch bleibt die Frage nach der Autonomie bei Gramsci nicht undifferenziert. Gramsci benutzt in diesem Zusammenhang den *Organizitätsbegriff*:

„Man könnte die ‚Organizität‘ der verschiedenen Intellektuellenschichten, ihre mehr oder weniger Verbindung mit einer grundlegenden gesellschaftlichen Gruppe messen, indem man eine Abstufung der Funktionen und der Superstrukturen von unten nach oben (von der strukturellen Basis nach oben) festlegt.“ (Ebd.)

Die Intellektuellen, insbesondere jene der regierenden Klasse, haben als Hersteller der kulturellen Hegemonie mehrere Aufgaben. Einerseits müssen sie ein bestimmtes Wissen und Wertesystem, das den Interessen der herrschenden Klasse entspricht, schaffen. Das ist aber nicht ausreichend, sie müssen darüber hinaus in der Lage sein, dieses partikuläre Wissen und Wertesystem zum allgemeinen zu erheben:

„The Intellectuals therefore are the organizers and educators of society. They are the intermediaries through which the dominant class and subordinate classes are ‚organically‘ linked. As experts in ‚legitimation‘, they resolve the contradiction that Gramsci believes to exist between *alta cultura* (the culture of the ruling groups) and *cultura popolare* (the culture of the subaltern masses).“ (Fontana 1993: 140)

Wenn die Intellektuellen Experten der Legitimation sind, dann muss es eine enge Verbindung zwischen dem Staat und den Intellektuellen, besonders während der Gründung eines Nationalstaats, geben. Gramsci schreibt:

„Ein Intellektueller, der sich der politischen Partei einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe anschließt, verbindet sich eng mit der Gruppe, was durch die Beteiligung am staatlichen Leben nur in bescheidenem Maße und manchmal überhaupt nicht geschieht. Es kommt sogar vor, dass viele Intellektuelle glauben, sie seien der Staat, ein Glaube, der angesichts der imponierenden Masse der Kategorie bisweilen beträchtliche Folgen hat und zu misslichen Komplikationen für die grundlegende ökonomische Gruppe führt, die in Wirklichkeit der Staat ist.“ (Votsos 2001: 112)

Wenn es so eine Verbindung gibt, dann kann eine Krise des Staates oder eine Legitimationskrise auch als eine Krise der Intellektuellen bezeichnet werden. Es

steht ihn eben nicht als Name einer Kategorie, sondern er versteht ihn als Attribut, etwa wie im Fall des *intellektuelle proletarian* (s. Holub 1992: 157).

ist sehr interessant zu sehen, wie die Intellektuellen diese Krise überstehen und wie sie angesichts anderer konkurrierender Intellektuellengruppen agieren. In Entwicklungsländern gewinnen Staat und Politik im Vergleich zu den industrialisierten Ländern eine besondere Bedeutung. Hier hat der Staat andere Aufgaben. Henning Melber, der über die *demokratische Frage* in den Ländern Afrikas forscht, betont diesen Unterschied:

„Mehr noch als für den entwickelten bürgerlichen Staat, liegt für den Staat in Entwicklungsländern eine wesentliche Funktion insbesondere auch darin, innerhalb einer Struktur mit verschiedenen Ebenen der Entwicklung ‚Kohäsionsfaktor‘ einer Gesellschaftsformation zu sein.“ (Melber 1990: 180)

Es ist vorstellbar, dass in solchen Ländern eine andere Dynamik zwischen Wirtschaft und Politik zum Tragen kommt. Vielleicht erscheint Politik mehr als bestimmender Faktor. In Ländern des Globalen Südens benötigt der Staat, so lässt sich vermuten, eine eigene Intellektuellengruppe noch viel stärker, um kulturelle Hegemonie und Legitimation herzustellen.

II.4 STRUKTURELLE PHÄNOMENOLOGIE DER INTELLEKTUELLEN

II.4.1 Synthese der organischen Intellektuellen

Oben wurde gezeigt, dass Gramscis Definition von Intellektuellen sich gegen das liberale Verständnis wendet, in welchem Intellektuellen mit Bezug auf bestimmte charakteristische Verhaltensweisen und Eigenschaften vom Rest der Volksmassen unterschieden werden. Dagegen bietet Gramsci eine alternative Definition der neuen Intellektuellen:

„Das Wesen der neuen Intellektuellen kann nicht mehr in der Eloquenz liegen, der äußerlichen und momentanen Triebkraft von Neigungen und Leidenschaften, sondern im aktiven Einmischen ins praktische Leben, als Konstrukteur, Organisator, ‚permanenter Überzeuger‘.“ (Glucksmann 1981: 48)

Bei Gramsci wird der Intellektuelle vor allem durch seine Position und Funktion in der Gesamtheit der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse beschrieben. Dennoch gibt es auch eine phänomenologische Perspektive, etwa in der Beschreibung, wie der organische Intellektuelle sein soll. Das entspricht auch der

Dialektik zwischen den Massen und den Intellektuellen, aber auch der Dialektik zwischen Vernunft und Emotionen:

„The ‚popular element‘ feels but does not always know or understand; the intellectual element ‚knows‘ but does not always understand and in particular does not always feel [...] the intellectuals error consist in believing that one can know without understanding and even more without feeling and being impassioned.“ (Sassoon 2000: 28)

Was unterscheidet dann die soziopsychologische Struktur, die durch ein liberales Verständnis dem Intellektuellen zugeschrieben wird, von Gramscis Verständnis vom Intellektuellen? Nach meiner Auffassung geht es bei der liberalen Beschreibung der autonomen Intellektuellen mehr um die individuelle intellektuelle Identität, bei Gramscis organischen Intellektuellen dagegen vor allem um eine intellektuelle Identität, die vom kollektiven Bewusstsein, Kultur und Fühlen gespeist wird. Der organische Intellektuelle muss in der Lage sein, die Bedürfnisse und Emotionen der *eigenen* Leute (Volk, Gruppe oder Klasse) zu verstehen und aus ihrem Alltagsverstand heraus eine neue, kohärente, höhere Weltanschauung zu schaffen:

„[...] that the intellectual can be an intellectual (and not a pure pedant) if distinct and separate from the people nation that is, without feeling the elementary passions of the people, understanding them and [...] connecting them [...] to a superior conception of the world, scientifically and coherently elaborated – i.e. knowledge. One cannot make politics – history without this passion, without this sentimental connection between intellectuals and people nation.“ (Ebd.)

In diesem Sinne müssen die organischen Intellektuellen in der Lage sein, populäre Kultur von innen heraus zu kennen und zu verstehen, um diese mithilfe ihres eigenen Wissens kritisieren und eine neue Synthese schaffen zu können. Der Intellektuelle muss quasi in seinem eigenen intellektuellen Selbst und Sein diese Synthese widerspiegeln und in Verbindung mit den Massen erleben können:

„Gramsci validates the importance of people’s ideas for their identities, their activities, and as the starting point for political strategy but he also argues that these ideas always lag behind material conditions. He carefully specifies that Intellectual must learn about the common sense of the people in order to criticise it. This is the first, essential step in transforming backward ideas.“ (Ebd.: 41)

II.4.2 Zur Identität der Intellektuellen – Zwischen Kultur der Massen und Kultur der Regierenden

Das Verhältnis zwischen Intellektuellen, Massen und hegemonialen Block bzw. zwischen populärer Kultur/Alltagsverstand, Massenkultur/hegemonialer Kultur sowie Hochkultur/Kultur der Bourgeoisie ist kompliziert. Aus Gramscis Annahme, dass jede Klasse ihre eigene Intellektuellengruppe hervorbringt, lässt sich schlussfolgern, dass Intellektuelle der regierenden Klassen – die großen Intellektuellen – die Hersteller der Hochkultur sind. Wir wissen auch, dass diese Intellektuellen gegenüber der populären Kultur/Volkskultur abgeneigt sind. Wenn wir also die Herstellung der hegemonialen Kultur analysieren wollen, sollten wir uns mit der Gruppe der Kopfarbeiter in der Medienindustrie unserer heutigen modernen Gesellschaften beschäftigen: JournalistInnen, KolumnistInnen, SchriftstellerInnen, Fernseh- und FilmproduzentInnen, FilmregisseurInnen, Werbeagenturen, RadioproduzentInnen und andere. Kategorien wie *Hochkultur* und die *großen Intellektuellen* als Hersteller dieser Kultur sind nicht völlig ungeeignet für eine Analyse der hegemonialen Kultur. Diese Spaltung zwischen Hoch- und Volkskultur muss selbst als Basis für die Absicherung einer hegemonialen Kultur betrachtet werden. So muss auch die Aufgabenverteilung zwischen großen Intellektuellen und Intellektuellen subalternen Funktionen als organisatorische Notwendigkeit im Zusammenhang mit der Herstellung einer kulturellen Hegemonie gesehen werden. Daraus folgt, dass die Klassifizierung nach intellektuellen Funktionen von elementarer Bedeutung für die Herstellung der kulturellen Hegemonie ist.

Mit seinem Gespür für die Sprache als Materialisierungsform der Ideologie und für die Bedeutung der Kulturindustrie in der modernen Gesellschaft ist Gramsci zweifellos einer der ersten, der die Bedeutung der populären Kultur und ihrer Produkte für den Erhalt des Status quo erkannt hat. Gramsci untersucht die Funktionen dieser Produkte im Prozess ihrer Rezeption. Beispielsweise hat er die Supermann-Phantasien, die unter den Kleinbürgern und deren Intellektuellen sehr beliebt sind (s. Holub 1992: 107), analysiert. Er erklärt das Interesse an solchen Populärkulturprodukten mit der Erfüllung bestimmter psychologischer Bedürfnisse, die auf der psychischen Struktur der RezipientInnen aufbauen.⁸

Gramsci spricht vom Alltagsverstand und einer populärnationalen Kultur. Beide Begriffe können positive wie negative Konnotationen beinhalten. Dies liegt daran, dass sie Widersprüche – die auch von Gramsci selbst erkannt worden

8 Solch ein Modell geht von einer gewissen Authentizität der Bedürfnisse aus, es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass viele Bedürfnisse sehr gezielt von der Kulturindustrie selbst hervorgerufen werden.

sind – in sich tragen. Solange der Alltagsverstand ein Kritikpotenzial gegenüber der hegemonialen Kultur innehat, verfügt er über eine positive Bedeutung. Die gleiche Ambivalenz findet man im Begriff der *populären Kultur*. Er hat eine negative Bedeutung, wenn er ein Teil der hegemonialen Kulturstrategie bildet; er hat aber auch positive Konnotationen bei Gramsci, wenn er im Gegensatz zur provinziellen italienischen Kultur steht.

In seinem Vergleich zwischen Alltagsverstand und hegemonialer Kultur macht Gramsci deutlich, dass es zwischen beiden Begriffen ein Verhältnis geben kann, das Widersprüche hervorruft. So ist das Verhältnis zwischen Alltagsverstand und hegemonialer Kultur keineswegs harmonisch. Heute tritt neben die von Gramsci entwickelten Begriffe *populäre Kultur* und *hegemoniale Kultur* ein dritter Begriff, nämlich der der *Massenkultur*, welcher besonders bei den Cultural Studies Anwendung findet. Wir haben also drei Begriffe: Hegemoniale Kultur, Massenkultur und populäre Kultur. Während Einigkeit darüber besteht, dass Massenkultur ein Teil der hegemonialen Kulturstrategie bildet, gibt es in der Literatur unterschiedliche Auffassungen darüber, wie sich das Verhältnis zwischen populärer und hegemonialer Kultur gestaltet.

Raymond Williams (s. Heath & Skirrow 1986) unterscheidet vier Verwendungsweisen des Begriffs *populäre Kultur*: erstens populäre Kultur als Gegensatz zur Hochkultur, im Sinne von Volkskultur. Zweitens im Sinne einer von vielen geteilten Kultur, einer Kultur, die viele anspricht. Die dritte Verwendungsweise verweist auf eine alternative, oppositionelle Kultur. Viele sehen darin ein anderes Erfahrungs- und Interessensreservoir, das gegen herrschende kulturelle Formen und Macht ein Veränderungspotenzial besitzt. Die vierte Verwendungsweise umfasst alle Inhalte unseres alltäglichen Lebens, wie z. B. die Alltagssprache, Unterhaltungsformen, Sprüche, Einkaufen usw. Ist das Verhältnis zwischen populärer und hegemonialer Kultur schon als ambivalent zu bezeichnen, so ist das Verhältnis zwischen Massenkultur und populärer Kultur noch ambivalenter. Obwohl Williams mehrfache Wechselwirkungen zwischen populärer Kultur und Massenkultur feststellt, lässt sich populäre Kultur und Massenkultur nicht gleichsetzen (s. Heath & Skirrow 1986: 4ff.).

II.4.3 Einbettung in der eigenen Tradition

Gramscis Analyse unterschiedlicher Formen der Intellektualität steht im Zusammenhang mit seiner historischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung Italiens. Je weiter seine Analysen fortschreiten, umso differenzierter betrachtet er verschiedene Intellektualitätsformen (s. Holub: 1992). Er unterscheidet unterschiedliche intellektuelle Gruppen nach ihrer Funktion/Position, quasi nach ihrer

Verbindung zu den Produktionsverhältnissen. Es gibt aber noch eine andere Achse, an der entlang intellektuelle Gruppen unterschieden werden können, nämlich unterschiedliche, intellektuelle Gemeinden. Gramsci nennt sie *esprit de corps*, was von Renata Holub mit *structure of feeling* übersetzt wird. Diese Gemeinden bilden ein *Zuhause*, eine psychologische Umgebung, der sich die Intellektuellen verbunden fühlen: „That (intellectual) body lives within a structure of feeling of a specific community, the socio-psychic language of which informs a person’s imagistic and symbolic referentiality.“ (Holub 1992: 162) So lassen sich unterscheidbare Intellektuellengemeinden mit je eigenen Traditionen und Werten darstellen:

„What differentiates one intellectual community from another are the respective languages that are spoken in each, their forms of communication, which contain the emotional, psychological and evaluative registers of their specific ‘structure of feeling’ or community. The structure of feeling of one community, and the experiences, assumptions and exclusions underlying it, are not identical with but different from the structures of feeling of the other communities.“ (Ebd.)

Mitglied einer bestimmten intellektuellen Gruppierung zu sein, schließt nicht aus, auch an einer anderen Gruppierung teilzuhaben. Dieses Modell einer intellektuellen Gemeinde interpretiert Holub als weiteres Zeichen für Gramscis Fähigkeit, gesellschaftliche Entwicklungen differenziert wahrzunehmen und theoretisch zu fassen. Es zeigt sich, dass solch ein mehrdimensionales Modell – neben einem hierarchischen Modell, in welchem die Intellektuellen nach ihrer Position geordnet sind – ein horizontales Schema ermöglicht, das die gleichzeitige Anwesenheit unterschiedlicher Intellektuellengruppen ebenso sichtbar macht wie ihre möglichen Verbindungen zu jenen Mitgliedern, die nicht unbedingt die gleiche Position in der Gesamtheit der sozialen Verhältnisse haben, die aber zur selben intellektuellen Gemeinde gehören. Dieses Schema bildet auch ab, wie stark Intellektuelle in ihren Traditionen phänomenologisch eingebettet sind. Dies ruft wiederum die Frage hervor, wie flexibel, schnell und offen Intellektuelle für Veränderungen sein können. Gramscis Antwort auf diese Frage fällt negativ aus:

„Die Intellektuellen entwickeln sich sehr langsam, viel langsamer als jede andere gesellschaftliche Gruppe. [...] Zu denken, dass er als Masse mit aller Vergangenheit brechen könne, um sich ganz auf das Terrain einer neuen Ideologie zu stellen, ist absurd. Es ist absurd für die Intellektuellen als Masse und vielleicht auch absurd für viele Intellektuellen als Einzelpersonen, trotz all der aufrichtigen Anstrengungen, die sie machen und machen wollen.“ (Votsos 2001: 134)